

3

Ich schenk dir mein Ohr – Empathisches Zuhören will gelernt sein – gehört und erhört werden

3.1 Einführung in das Thema des Bausteins

Das Ohr ist das Sinnesorgan, welches den Menschen befähigt, unterschiedliche Nuancen von Tönen wahrzunehmen und damit auf Stimmungen und Zwischentöne in Kommunikationsformen zu reagieren. So kann man das Hören qualifizieren als ein Weg-Hören vom Unwichtigen (zum einen Ohr rein, zum anderen wieder heraus) und ein bewusstes Hinhören auf Wesentliches (ganz Ohr sein). Gehörbildung auf Letzteres hin ist eine ureigene Aufgabe des RUs, denn Gott erhört die, die auf ihn hören. Deshalb ist die Einübung des aktiven Zuhörens ein Bild für die Nachfolge in Jesu Spuren, denn Jesus hat ein Ohr für die Nöte der Menschen und hilft, indem er Notleidende im Namen Gottes neu hören und sehen lässt. Obwohl die Bibel auch die Bedeutungsebene des ermahnenen Hörens (abhören, Hören als Kontrolle und Ermahnung, z. B. Hes 33,31) kennt, steht das Bedeutungsfeld des Zuhörens und Anhörens (im Sinne von Hören als einfühlendes Verstehen seitens Gottes) und des Erhörens (im Sinne von Notschrei, Bitte und Flehen zu Gott seitens des Menschen) doch im Zentrum des biblischen Hörverständnisses. Deshalb legt die Bibel einen besonderen Wert auf den Raum, in dem Hören und Erhörtwerden möglich ist und qualifiziert diesen als Raum der Stille, der Ruhe und der Hinwendung zu Gott. In diesem Raum wird es möglich, von außen nach innen zu schauen (vgl. Lk 11,40: außen und innen hören zusammen), was sich im Bild des offenen, hörenden Herzens ausdrückt. Hörgestaltung ist damit zugleich immer auch Hörraumgestaltung. Die geöffnete Seite des Hörens zum Nächsten und zu Gott hin bezeichnet die Gesprächstherapie mit dem Begriff des »empathischen Zuhörens«. Es verbinden sich hier mehrere Aspekte des Hörens, die sich auch in der biblischen Tradition wiederfinden lassen:

- Der, der um Gehör bittet, befindet sich in einer Situation, in der es aus ihm herauschreit. Oft sind es unschuldig verfolgte oder misshandelte Menschen, die nun in völliger Einsamkeit mit ihrem Schicksal hadern (z. B.

in den Psalmen, etwa 17,6; 28,2 oder Ps 38: »Wie einer, dessen Augenlicht nicht mehr ist, wie ein Tauber, der nicht hört, und wie ein Stummer, der den Mund nicht auf tut«). Wer diesen Menschen Gehör schenkt, löst oft innere und äußere Fesseln und befreit zu neuem Leben.

- Der, der um Gehör bittet, bringt soviel Vertrauen auf, dass er seine Situation einem anderen Menschen oder Gott anvertraut. Dieses Vertrauen ist die Basis der Empathie, denn der um Gehör bittende Mensch hat erkannt, dass er nicht durch und mit sich allein fertig wird und der Mitwelt bedarf. Dieses Zugeständnis eigener Begrenztheit ist die Basis einer herrschaftsfreien Kommunikation zwischen Rufenden und Hörenden. Sie zeigt sich in der Bibel in einem Gottes-»bild«, das die Unterdrückten annimmt und wertschätzt, z. B. in Ps 40,2: Er *neigt sich zu mir und hört mein Schreien*; Ps 6,9: *Der Herr hat mein Weinen gehört*.
- Der, der zuhört, äußert seine Empathie in Wärme, Wertschätzung, Akzeptanz, Echtheit und Kongruenz. Er stellt sich als Zuhörer nicht »über« den Anrufenden, sondern an seine Seite und versucht mit dem Ohr und den Augen des Anrufenden einen Blick auf die Situation zu werfen. Im Bild des »Bruders und der Schwester an meiner Seite« zeigt die Bibel besonders in der Zuwendung Jesu zu überhörten Menschen, dass diese Empathie nach christlichem Verständnis in der Liebe Gottes wurzelt. Weil Gott jeden Menschen liebt, wertschätzt und ihm Gehör verschaffen möchte, sind Zuhörende in diesem Sinne die »verlängerten Ohren« Jesu, die die Stimme der Überhörten hören und einbringen. Insofern ist das Zuhören eine diakonische Dimension von Kirche in und für die Gesellschaft. Dazu kennt die Bibel neben Jesus (z. B. Mk 7,31–37) bereits Menschen, die in Bezug auf das Hören Vorbildfunktion einnehmen, z. B. der Gottesknecht (Jes 50,4); Samuel (1. Sam 3,1–17) Maria (Lk 10,38–42) oder Menschen der Seligpreisungen (Lk 11,27–28).